

JOCHEN HASENBURGER

Impulse

für Glauben und Gemeinde



2019-01-05 JESUS BEGEGNET ZACHÄUS

Gottesdienstpredigt in der Christusgemeinde Nagold am 05.01.2019

DIE SITUATION

Jesus, der Prophet, zieht durch Jericho. Die Straßen sind voll, es ist ein Ereignis. Auch Zachäus möchte ihn sehen, er ist neugierig. Vergleich: Michael Jackson in Jerusalem (1993)

ZACHÄUS**Er war Oberzöllner**

Zollbezirke wurden von den Römern meistbietend versteigert, Überschuss und Verlust waren von den Verwaltern selbst zu tragen

Zöllner waren meist freigelassene Sklaven, manchmal römische Bürger, manchmal Eingeborene aus den eroberten Gebieten (S. 438 WuStuBi).

d.h. Unternehmer, der Zöllner beschäftigte

Kollaborateur: er arbeitete mit der Besatzungsmacht zusammen (vgl. Frauen, die sich mit Soldaten der Alliierten einließen), nationaler Verrat

er hat sich an den eigenen Volksgenossen bereichert. er betrog die eigenen Volksgenossen, Vorsatz!

Zöllner waren die am meisten verhasste Personen, daher Synonym Sünder/Zöllner; sie waren vorsätzliche Sünder, d.h. keine Versöhnung nach dem Gesetz Moses (nur für fahrlässige Sünden)

aus der Heilgemeinschaft Israels als Volk Gottes ausgeschlossen

er hat das Geld gegen sein Heil eingetauscht und sich selbst (nach jüdischer Auffassung) um die Rettung gebracht.

Er war reich

Reichtum kann in der Bibel göttlichen Segen andeuten (Spr 10,22), zumeist aber werden Warnungen und Wehrufe ausgesprochen (Lk 6,24; Mt 19,23). Reichtum kann einen Menschen in Schuld verstricken (z.B. Gleichnis vom reichen Mann, Lk 16,19; der reiche Heranwachsende, Lk 18,23). Reichtum erstickt das Wort Gottes (Mt 13,22); erzeugt Hochmut (Jak 5,13ff; Spr 28,11). Aber: von den Dingen, die einem Menschen Sicherheit und Selbstbewusstsein geben steht Reichtum an dritter Stelle nach Schönheit und Intelligenz (Dobson, S. 48).

Warum macht einer so etwas?

Sprachlich interessant: Zachäus/Zakir: »der Reine«. Sicher hatten sich seine Eltern etwas anderes für ihn vorgestellt.

Er war klein

Im griechischen: »im vollausgewachsenen Leib klein«, d.h. da kommt nichts mehr (anders als beim Kind). Kleine Männer gelten als weniger männlich, kompetent und wertvoll (Dobson, S. 32). Kleine Männer neigen möglicherweise verstärkt dazu, dieses »Defizit«, das Gefühl der Schwäche und Ohnmacht durch Machtausübung zu kompensieren (Napoleon, Hitler, Dieterle, ...)

Er wollte Jesus sehen

Aber: er kann es nicht (das ‚Defizit‘ schlägt wieder zu), und: die Leute lassen ihn nicht vor (sie rächen sich). Warum will er Jesus sehen? Der Text legt Neugier nahe. Ein Event fand statt und er wollte daran teilnehmen, up to date sein und den eintönigen Alltag damit aufpeppen. Zachäus bereichert sein Leben durch ein Live-Event. Warum wollte ich Michael Jackson sehen? Um von ihm gesehen zu werden? Nein, sondern weil es das eigene Leben bereichert. Das hat aber noch nichts mit Beziehung zu tun.

Der Maulbeerbaum

Bis zu 16 m hoch, gewaltige Krone: nicht überinterpretieren, aber der Baum ist gut zu beklettern und bietet Sichtschutz. Zachäus ist der klassische Beobachter, wie Pilatus, Herodes, ... er möchte nicht Beteiligter sein, nicht Akteur, sondern Zuschauer.

Die Dritten

In den meisten Berichten über Begegnungen von Menschen mit Jesus gibt es eine Gruppe von »Dritten« – und nur selten kommen diese gut in den Berichten weg: Jesus und die Kinder; der ältere Bruder des verlorenen Sohnes, hier die Menschen in Jericho, ähnlich am Tag darauf beim blinden Bartimäus.

Es scheint in der Natur der Sache zu liegen, dass der, der Jesus nah sein will, ihn auch für sich alleine haben möchte. Und: Vielfach glaubt der, der Jesus nah kommt, dass er dies durch eine moralische Überlegenheit mehr verdient hat als andere. Und das Dritte: Wer Jesus nah ist scheint sich verpflichtet zu fühlen, die Zugangskontrolle zu regeln:

- Der Gelähmte (Lk 5,17ff)
- die Reaktion auf den Verkündiger, der nicht zum engeren Jüngerkreis gehört
- das Volk bei der Frau mit Blutfluss (Lk 8,43ff)
- Jesus und die Kinder (Lk 18,15)
- Der Blinde am Weg (Lk 18,35)

sie alle machen sich zum Wächter über das »Heil«.

Das gilt auch für den rufenden Bartimäus: das Volk weist ihn an, still zu sein.

Diese Dreiteilung Jesus – der Einzelne – die Dritten findet sich sehr häufig. Bemerkenswert: oftmals sind sie die Dritten die 'Antagonisten' im Handlungsablauf, nur selten unterstützen sie, meistens bremsen sie, versuchen etwas zu verhindern oder lenken ab.

Interessant: nur im direkten Kontakt zu Jesus tritt Satan persönlich auf. Ansonsten benutzt er immer Menschen, um die Begegnung mit Jesus zu torpedieren. Schade: oftmals sind es die Frommen, die andere davon abhalten, Jesus zu begegnen. Woran kann das liegen?

JESUS IM UMGANG MIT ZACHÄUS

Jesus ist der, um den es Lukas geht: wir werden dem Text nicht gerecht, wenn wir das Tun und Handeln des Zachäus oder der Dritten in den Mittelpunkt rücken. Die Begebenheit um Zachäus (und auch Bartimäus) ist nur die Folie auf der sich

Gottes Wesen und Handeln zeigt, ein göttlicher Fingerabdruck, der an einem bestimmten Punkt in der Geschichte anhand einer Begegnung sichtbar wird. Das ist wichtig, weil wir in unserer Textauslegung sonst sehr schnell Handlungsmaximen für uns ableiten – dabei geht es darum, Jesus kennenzulernen.

Jesus sieht Zachäus: vgl. »Gesehen habe ich das Elend meines Volkes in Ägypten« (2Mo 3,7) u. »Du bist der Gott, der mich sieht« (1Mo 16,13), auch: Nathanael (Joh 1,45). Jesus sieht Zachäus – und merkt sofort, dass hier einer jener Zeitpunkte ist, die es zu nutzen gilt (kairos = Zeitpunkt; vgl. kauf die Zeit aus; besser: nutzt die Gelegenheiten). Jesus hat nicht mehr viel Zeit (vgl. »heute muss ich ...«). Jesus sieht ihn an und spricht ihn an – genau das, was sonst keiner wollte und tat. Er macht den eigentlichen Schritt der Kontaktaufnahme auf Zachäus zu, nicht dieser auf ihn.

Viele redeten über Zachäus, er redet mit ihm. Er spricht ihn mit Namen an: woher kennt er ihn (haben die Leute darauf aufmerksam gemacht, dass er auf dem Baum saß?). Er achtet ihn und ehrt ihn durch den Gebrauch seines Namens (vgl. Adam, Mose, Saul, ...)

Er geht in Kontakt und erzeugt Nähe – offensichtlich eine Nähe, die dieser aushalten kann. Nähe hat für viele Menschen auch etwas Bedrohliches, insbesondere dann, wenn man sich in der Gegenwart des Anderen klein oder schlecht fühlt (z.B. Christine als Psychotherapeutin). Das steigert sich bei sensiblen, reflektierten und selbstkritischen Menschen gerne bis zu einer gewissen Angst. (vgl. Petrus »Geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch«; die Dämonen im Besessenen: »Was willst du von uns«?: Jesaja: »Weh mir, ich vergehe«; Das Volk Israel: »rede du mit Gott«).

Manchmal vermisse ich diese Ehrfurcht gegenüber Gott, der für uns immer noch ein Stück unheimlich bleibt und bleiben darf. Und doch erleben wir das immer wieder bei Jesus: die Menschen fühlen sich zu ihm hingezogen, nicht von ihm bedroht. Jesus erzeugt eine Nähe, die Zachäus aushalten kann - das ist nicht selbstverständlich und sehr empathisch von Jesus.

Zachäus steigt vom Baum und freut sich außerordentlich, dass Jesus sich bei ihm einlädt. Warum? Weil es ihn in den Mittelpunkt des Interesses rückt, weil es ihn ehrt. Jesus erweist ihm vor allen Menschen Ehre und Wertschätzung! Er macht ihn nicht runter, er hebt ihn hoch. Das tut ihm unendlich gut – wie jedem von uns, wenn es uns selbst betrifft.

Jesus rückt etwas wieder zurecht. Er gibt Zachäus ein 'neues Image'. Er holt ihn raus aus der Schublade, in der er steckt und die sich von innen nicht öffnen lässt (auch weil die anderen dagegen drücken). Zachäus hat keinen guten Ruf zu verlieren, Jesus schon – und ist auf dem besten Wege, das auch zu tun (vgl. Reaktion der Menschen).

Lukas fokussiert wie kein anderer Evangelist die Hinwendung Jesu zu denen, die von der Gesellschaft verachtet und vom Heil ausgeschlossen sind: Hirten, Frauen, Zöllner, Kranken, Aussätzigen ... (Volkszugehörigkeit war in Israel als Volk Gottes gleichbedeutend mit Heilzugehörigkeit).

Und: er nimmt die Begegnung mit Einzelnen in den Blick. Lukas, der griechische Arzt, ihm geht es um das Heilwerden des einzelnen Menschen, das körperliche, aber auch das innere Heilwerden.

Ein zentrales Motiv seines Evangeliums ist daher das »Suchen, Finden und nach Hause bringen« (vgl. Gleichnis-Trilogie Lk 15: Geldstück, Schaf, Sohn).

So auch hier: Jesus geht es nicht um den Jubel der Massen – so schön dieser ist – sondern um das Heil des Einzelnen und dessen Wiedereingliederung in die Heilsgemeinschaft.

Das sehen wir in den Evangelien immer wieder: Jesus stellt den Einzelnen und sein Ich nicht in den Mittelpunkt, aber er wendet sich dem Einzelnen persönlich zu und holt ihn in seinen »Dunstkreis«, in die Beziehung mit sich hinein – und in der Folge in die zwischenmenschliche Gemeinschaft zurück.

Jesus macht den Menschen nicht groß und gibt ihm Bedeutung (wie in mancher Verkündigung zu hören ist), sondern er nimmt ihn in die Beziehung hinein und geht wertschätzend mit ihm um, als das was er eigentlich ist – ein Geschöpf Gottes, von diesem wertgeschätzt und geliebt.

Gott hat nicht Großes mit uns vor, damit wir dadurch groß werden – für Gott sind wir wie wir sind wertvoll und wertgeschätzt und geliebt.

So auch bei Bartimäus, der durch die Heilung wieder aktiver, gebender (und nicht nur empfangender) Teil der Gemeinschaft werden kann.

IESUS – IM UMGANG MIT DEN BEOBACHTERN

Der Umgang Jesu mit den »Dritten« ist bemerkenswert: er scheint sie immer im Fokus zu haben – und sie sind seine Haupt'gegner' (wobei er auch um sie kämpft). Der zweite verlorene Sohn ist der eigentliche Anlass des Gleichnisses und dessen heimlicher Höhepunkt. Alle drei Gleichnisse in Lk 15 handeln von der Freude des Wiederfindens von Verlorenem – und dem Unverständnis darüber, dass das bei den »Dritten« keine Freude, sondern Abwehr auslöst.

Die Auseinandersetzungen mit den Pharisäern fußen in dem zentralen Vorwurf, dass sie andere daran hindern, ins Reich Gottes einzugehen, selbst aber gar nicht hineinwollen (Mt 23). »Er kam in sein Eigentum, aber die seinen nahmen ihn nicht an, die ihn aber annahmen, denen gab er die Macht, Gottes Kinder zu werden« (Joh 1,11f).

Sein Hauptanliegen in den Auseinandersetzungen ist es, Barrieren abzubauen und den Zugang zu Gott für alle zu öffnen – und sein Wunsch ist es, dass alle gemeinsam sich darüber freuen: der, der zu Gott findet wie auch der, der bereits zu ihm gehört.

Nicht Bedingungen sind ihm wichtig (und wir dürfen falsch verstandenen Glauben nicht zu einer menschlichen Leistung oder Vorbedingung für das Heil machen) sondern Barrierefreiheit. Das ist für viele Christen, die sich täglich um einen gottgemäßen Lebensstil bemühen, eine echte Zumutung. Dementsprechend die entsetzte Reaktion: »er isst und übernachtet bei einem Sünder«. Miteinander essen ist im jüdischen Umfeld der Ausdruck intensiver Gemeinschaft. Das geht für die frommen Menschen gar nicht. Leider stehen wir in unserem calvinistisch-pietistisch geprägten Süddeutschland hier in dieser unseligen Tradition.

EIN RADIKALER SCHRITT?

Zachäus reagiert auf den Besuch Jesu fast schon hysterisch: er übererfüllt das mosaische Privatrecht im Gesetz (Torah). Bei Selbstanzeige von Diebstahl ist danach

zum eigentlichen Betrag ein Aufschlag von 20 % fällig. Wird der Dieb gestellt, muss er den doppelten Betrag erstatten. Nur in besonders schweren Fällen (wenn es um lebenswichtige Dinge geht) gilt der 4fache Satz.

Zachäus will darüber hinaus den Armen die Hälfte seines Vermögens geben.

Was ist davon zu halten? Wir wissen nicht, ob er das tatsächlich durchgezogen hat oder ob nach einmal schlafen dieser Elan wieder verflacht ist. Immerhin war er Leiter eines größeren Betriebes.

Wir wissen auch nicht, wie die Menschen auf diesen plötzlichen Gesinnungswandel reagiert haben – ob sie ihn wieder aufgenommen haben in die Heilsgemeinschaft. Diese Geschichte ist ja kein Märchen mit Happy End, bei dem sich am Ende alle in die Arme fallen. Wir wissen nicht wie es ausgeht – auch nicht, ob er sich in den folgenden Jahren im engeren oder weiteren Jüngerkreis aufgehalten hat.

Aber es wird doch eines deutlich: die Begegnung mit Jesus hat einen wichtigen Impuls in sein Leben gebracht, das die rein geistliche Ebene weit übersteigt. Wo eine Begegnung mit Jesus stattfindet, da verändert sich nicht nur das geistliche Denken, sondern das tatsächliche Leben. Nicht selten kommt es zu Lebensentscheidungen, die ohne die Bindung an Christus anders oder gar nicht getroffen worden wären.

Beispiele: Fahrrad-Diebstahl?

»Das Reich der Himmel gleicht einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker. Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte, als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie« (Mt 13,44-46).

Aber: die Reihenfolge ist wichtig: Die Lebensveränderung – ob schleichend oder spektakulär – ist immer Folge der Begegnung mit Jesus, niemals deren Voraussetzung.

Hier haben wir als Christen gegen eine breite Front pseudoevangelischer Überzeugungen anzukämpfen und wir sind aufgefordert, immer wieder Steine aus dem Weg zu räumen, die die Barrierefreiheit des Evangeliums einschränken wollen.

Und Jesus?

Jesus reagiert nur indirekt auf die Ankündigung und das Versprechen des Zachäus. Weder lobt er ihn dafür, noch warnt er davor, dass das nicht einfach sein wird. Er bremst seine Euphorie nicht.

Was er aber tut: Er macht deutlich, dass das Heil auch nicht (und gerade nicht) vor Sündern Halt macht. Was selbstverständlich klingt ist für uns oftmals die größte Herausforderung. *Das Heil macht nicht vor Sündern halt – so wie wir es oft tun.*

Dem Haus ist 'Heil' wiederfahren, weil dem Haus 'Jeshu-ah' (weibl. Form von Heil) widerfahren ist. Zachäus ist Heil widerfahren, weil er in Beziehung mit dem gekommen ist, der das Heil ist – Jesus – und nicht etwa, weil er mit seiner Umkehr die Voraussetzungen dafür geschaffen hätte.

Das Heil besteht nicht in der Umkehr – die Umkehr ist Folge des Heils! »Weißt du nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet?« (Röm 2,4).

Wir wissen nicht, was Jesus in den Gesprächen bei Tisch (oder im Zweiergespräch) mit Zachäus besprochen hat. Deutlich ist aber erkennbar, dass die Begegnung mit Jesus dem Menschen Zachäus einen Spiegel vorgehalten hat.

Zachäus erkennt – wenn er sich dessen nicht schon vorher bewusst war – dass diese Art, sein Leben zu gestalten, weder ihm noch anderen Zufriedenheit bringt oder seine innersten Bedürfnisse stillt. Deshalb reagiert er.

Die Kraft zur Reaktion kommt aus der wertschätzenden Begegnung mit Jesus (vgl. Röm 1,16). *In der Wertschätzung Gottes liegt ein unglaubliches Potenzial zur Lebensveränderung und -korrektur.*

Jesus wendet sich nicht vom Menschen ab, sondern ihm zu und sieht in an. Und: Jesus hält dem Menschen nicht nur einen Spiegel vor (vgl. Joh 4), sondern er befreit ihn auch von seinem Schmutz.

Das ist gemeint, wenn Johannes schreibt (1Joh 1,7-9): »Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde. Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.«

Es kommt nicht in erster Linie darauf an, fehlerlos zu sein – sondern vielmehr, mitsamt seinen Fehlern in der Gemeinschaft mit Jesus zu leben.

Fazit: »Der erste Schritt in die neue Richtung kann noch so winzig sein. Seine Bedeutung ist riesig! (Marion Buchheister).«